Marie-Guillemine Benoist

Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit

Alles in diesem Bild ist ungewöhnlich: Wer es gemacht hat, wen es darstellt, welche Wirkung es hatte. Beginnen wir der Reihe nach.

Gemalt hat das Porträt Marie-Guillemine Benoist, eine Frau adeliger Herkunft, die in Paris mit derartigen Tätigkeiten tatsächlich ihr Geld verdiente. Professionelle Malerinnen haben in der Kunstgeschichte Seltenheitswert – vor allem im 18. Jahrhundert. Die Pariser Kunstakademie hatte aber im Jahr 1783 beschlossen, eine „Frauenquote“ einzuführen: Vier Künstlerinnen wurde der Zugang zur Akademie gewährt. Politisch umstritten war die Maßnahme schon damals. Und schnell gab es Ärger. Dass Frauen beim Studium der Aktmalerei eventuell einen nackten Mann sehen könnten, das war dann doch eine allzu abenteuerliche Vorstellung und führte schnell zum Ende des Frauenquoten-Experiments. Immerhin nutzte Marie-Guillemine Benoist die wenigen Jahre am Konservatorium für eine gründliche Ausbildung und hatte sogar eine Zeitlang die Möglichkeit, im Atelier des großen Klassizisten Jean-Jaques David mitzuarbeiten. Mit einem royalistisch gesinnten Adligen verheiratet floh sie 1793, als die französische Revolution in ihre blutige Schreckensherrschaft überging, auf die Karibikinsel Guadeloupe, wo auch ihr wohl berühmtestes Bild entstand.

Wer auf dem Porträt dargestellt ist, wird nicht näher mitgeteilt. Die Malerin nennt es schlicht „Portrait d'une negresse“, wobei „Negerin“ damals noch nicht den abwertenden Klang hatte wie heute. Außergewöhnlich ist die Art und die Haltung, in der die Frau abgebildet ist. Aufrecht, stolz, mit klarem Blick und würdevoller Ruhe schaut sie uns direkt aus dem Bild heraus an. Ganz ähnlich malte David seine Porträts adeliger Damen aus den Pariser Salons.

In der Karibik war zwar sechs Jahre zuvor die Sklaverei offiziell abgeschafft worden, aber eine farbige Frau auf diese Weise darzustellen war doch etwas bis dahin Unerhörtes und Ungesehenes. Noch immer überwog in der Darstellung von Menschen anderer Hautfarbe durch Europäer ein im günstigsten Fall paternalistischer, meistens sogar ein offen rassistischer Blick. Oder aber nackte Eingeborene dienten als Projektionsfläche sexueller Begierden, die man in den bürgerlich-rigiden Gesellschaften der alten Welt nicht ausleben konnte.

„Portrait d'une negresse“, 1800, Marie-Guillemine Benoist (1768–1826)

Womit wir bei der nackten Brust unseres Modells wären. Ist sie nicht doch ein Zugeständnis an den Zeitgeschmack, der im Exotischen hauptsächlich das Erotische suchte? Wohl nicht. Denn die Dargestellte hat in ihrer ruhigen Würde so gar nichts Aufreizendes an sich. Ihre nackte Brust ist kein erotisches Signal. Hier wird einfach nur gezeigt, dass diese schöne Frau auch einen schönen Körper hat.

Welch himmelweiter Unterschied zu anderen malerischen und fotografischen Darstellungen „nackter Negerinnen“ bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Da spürt man hinter einem vordergründig völkerkundlichen Interesse ja immer schnell den billigen Voyeurismus. Nichts davon bei Marie-Guillemine Benoist.

Hier sitzt eine dunkelhäutige Frau selbstbewusst Modell für eine Welt, in der die Geschlechtszugehörigkeit und Hautfarbe keine Rolle mehr spielen. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass das Bild in den 1960er-Jahren zu einer Ikone des Feminismus und der Bürgerrechtsbewegung wurde. Auch wenn das Porträt durchaus realistisch erscheint – letztendlich ist Marie-Guillemine Benoists Bild ein Traum von Freiheit, Gleichheit und Schwesterlichkeit im ausgehenden 18. Jahrhundert. Dass wir diesen Traum im 21. Jahrhundert bereits verwirklicht hätten, lässt sich nicht unbedingt behaupten.

Prof. Dr. med. Bernd Kleine-Gunk, Fürth